Augusta Raurica 2002/1

Augusta Raurica

Grosse Haustiere dank den Römern

VITA ROMANA: Eine lateinische Führung durchs Römerhaus

Bärenjagd in Augusta Raurica?

Vermitteln – Eine Aufgabe mit vielen Facetten

→ Sind Sie schon Gönner, Gönnerin der Stiftung Pro Augusta Raurica? Als Mitglied erhalten Sie diese Zeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt, genauso wie Einladungen zu Vorträgen und Führungen; mit dem erhöhten Jahresbeitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätzlich auch die umfangreichen «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst» (Anmeldung bei der Adresse rechts).

Impressum

Herausgeber:
Römerstadt Augusta Raurica
Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 22
Fax 0041 (0)61 816 22 61
mail@augusta-raurica.ch
Homepage www.augusta-raurica.ch

Bezug:
Stiftung Pro Augusta Raurica (PAR)
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 16
Fax 0041 (0)61 816 22 61
E-Mail dorli.felber@ekd.bl.ch
Im Jahresbeitrag (Kat. A) von CHF 30.– ist diese zwei Mal jährlich erscheinende Zeitschrift Augusta Raurica eingeschlossen.

Redaktion:
Debora Schmid

Korrektorat:
Marianne Nägelin

Gestaltung und DTP:
Debora Schmid

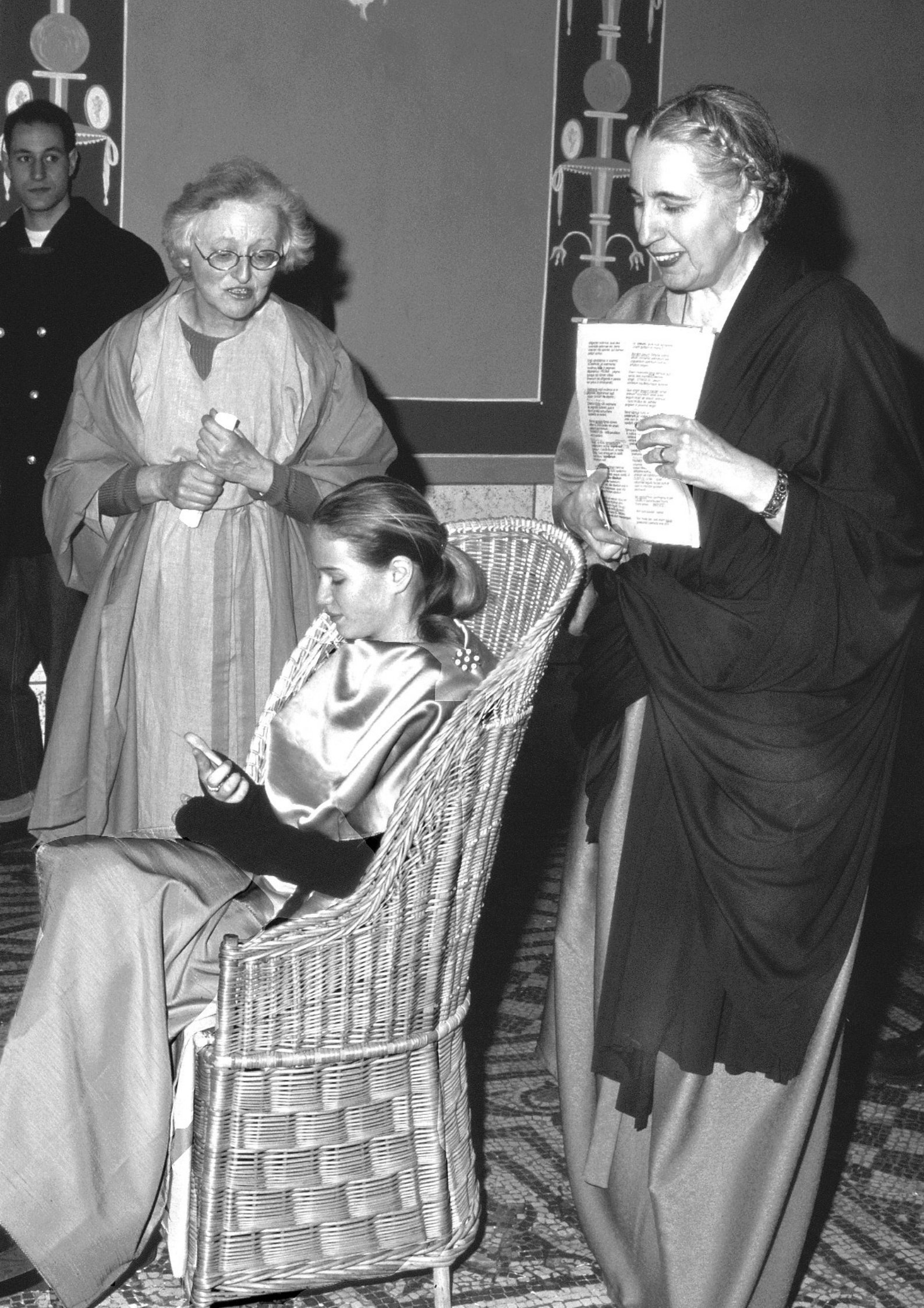
Lithografie:
VS vogt & stöcklin, CH-4056 Basel

Druck:
Lüdin AG, CH-4410 Liestal

Copyright:
© 2002 Römerstadt Augusta Raurica, CH-4302 Augst

Umschlag: «Spielbrett» aus der Insula 31. Wurde auf dieser Platte «Bärenjagd» gespielt? (Foto Ursi Schild; vgl. Seiten 8–11)

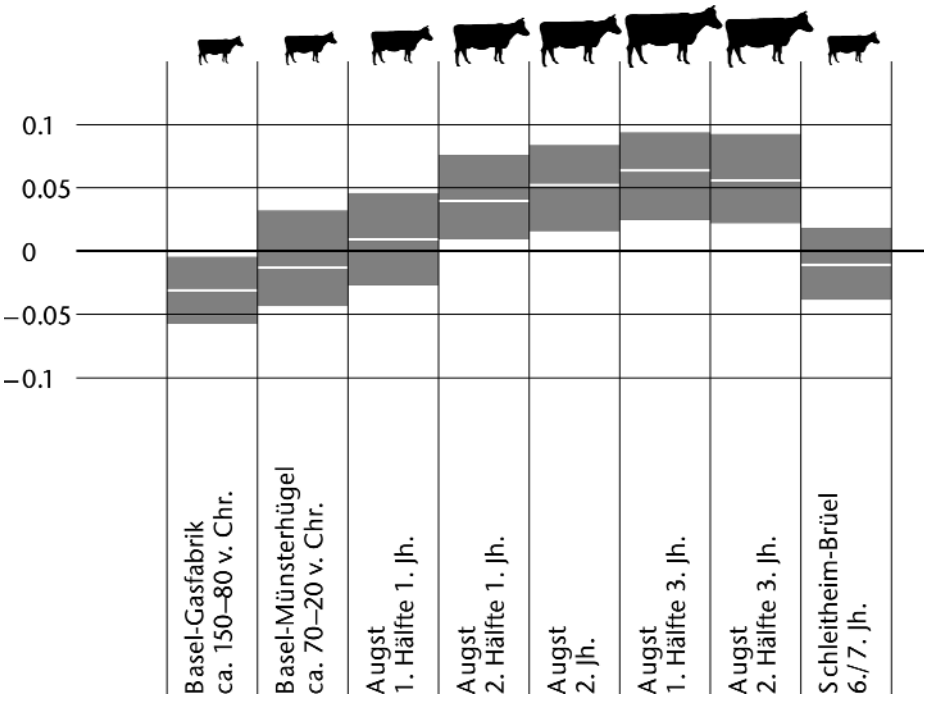
Rechte Seite: VITA ROMANA, ein Besuch im Römerhaus der besonderen Art: Die beiden «Römerinnen» Ursula Kiefer Schärer (links) und Sybil Schuler-Leupin (rechts) erzählen auf Lateinisch aus der Römerzeit. (Foto Ursi Schild; vgl. Seiten 5–7)



GROSSE HAUSTIERE DANK DEN RÖMERN

Tierknochenfunde aus den Ausgrabungen in Augusta Raurica werden seit Jahren im Auftrag der Römerstadt an der archäobiologischen Abteilung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel untersucht. Einen Schwerpunkt dieser «Knochenarbeit» bildet die Erforschung der Grösse und Gestalt der Haustiere und deren Veränderung im Laufe der Zeit. Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung aus Augst/Kaiseraugst und anderen Fundstellen aus der Nordschweiz zeigen, dass in römischer Zeit alle wichtigen Nutztiere an Grösse zugelegt haben.

Tierknochen gehören zu den häufigsten Funden archäologischer Ausgrabungen. Allein in Augusta Raurica wurden bis heute über zwei Millionen Knochen ausgegraben, und über 300 000 konnten wissenschaftlich ausgewertet werden. Das Fachgebiet, welches sich mit der Untersuchung dieser Knochenfunde befasst, ist die Archäozoologie. Sie ermöglicht es festzustellen, von welchen Tieren die ausgegrabenen Knochen stammen und welche Skelettelemente im Fundmaterial vorhanden sind. Weiter können Angaben über das Alter, das Geschlecht, den Gesundheitszustand sowie über die Nutzung der Tiere gemacht werden. Aus der Gesamtheit der Informationen ergibt sich ein Bild über den Tierbestand einer archäologischen Siedlung, über die Ernährungsgewohnheiten ihrer Bewohner, über die handwerkliche Verwendung von Tierknochen, um nur einige Beispiele zu nennen.



Verbesserte Haustierzucht in römischer Zeit. Diagramm der Grössenentwicklung des Hausrindes von der spätkeltischen Zeit über verschiedene römische Perioden bis ins Frühmittelalter. Die Abmessungen des Vergleichsskeletts werden durch die Null-Linie dargestellt. (Grafik Lukas Zürcher)

Die Rekonstruktion der Körpergrösse – ein methodisches Problem

Einer der zahlreichen Aspekte der Archäozoologie betrifft die Frage, wie gross die Tiere waren, deren Knochen auf Ausgrabungen gefunden werden. Nur ganz selten finden sich im Fundmaterial vollständige Skelette, die uns eine genaue Vorstellung von der Grösse und Gestalt des betreffenden Tieres geben. Normalerweise muss man sich damit begnügen, die so genannte Widerristhöhe oder Schulterhöhe der Tiere zu berechnen, indem man die Längen grosser, vollständig erhaltener Gliedmassenknochen mit geeigneten Umrechnungsfaktoren multipliziert. Da aber die meisten Knochen stark fragmentiert sind, ist auch dieses Vorgehen nur in wenigen Fällen möglich. Um dennoch zu aussagekräftigen Resultaten zu gelangen, werden die übrigen Masse, insbesondere die Breiten- und Tiefenmasse der Gelenkenden, mit den Abmessungen eines Standardskeletts verglichen. Die Ergebnisse können dann beispielsweise so wie im Diagramm oben dargestellt werden. Auf diese Weise kön-

Von bildlichen Darstellungen her ist bekannt, dass die Römer Ochsen als Zugtiere einsetzten. Hier wird ein schwer beladener Wagen von zwei Ochsen gezogen. Mosaik aus Orbe-Boscéaz (VD), Anfang 3. Jahrhundert n. Chr. (Foto Fibbi-Aeppli, Grandson)

nen auch Vergleiche über mehrere Kulturen hinweg gemacht werden.

Unter römischem Einfluss nahm die Grösse der Rinder zu …

Aus dem reichhaltigen Fundmaterial der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik (ca. 150–80 v. Chr.) geht hervor, dass die Rinder der keltischen Bauern von sehr kleiner Statur waren. Die Widerristhöhe der Kühe betrug damals im Mittel etwa 106 Zentimeter, jene der Stiere etwa 111 Zentimeter. Wenige Jahre bis Jahrzehnte später – archäologisch belegt durch die spätkeltischen Funde der Ausgrabung Basel-Münsterhügel (ca. 70–20 v. Chr.) – kamen in der gleichen Region nebst den kleinen keltischen Rindern bereits auch sichtlich grössere Tiere vor. Damit nahm eine Grössenentwicklung ihren Anfang, die sich unter römischem Einfluss noch verstärkte und sich bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. fortsetzte. Nach vorsichtiger Schätzung nahm die Widerristhöhe der Rinder in diesem Zeitraum um mindestens 12% zu. Erstaunlicherweise ging aber die Grösse der Rinder nach dem Ende der römischen Epoche wieder allmählich zurück. Die frühmittelalterlichen Tiere aus der Siedlung Schleitheim-Brüel (SH) waren wieder beinahe so klein wie diejenigen aus spätkeltischer Zeit. Weiterführende Untersuchungen zeigen, dass sich die Grössenabnahme der Hausrinder noch bis ins Hochmittelalter fortsetzte. Erst ab dem 13. Jahrhundert nahmen die Rinder erneut an Grösse zu.

Import oder Verbesserung der Tierhaltung?

Die zeitliche Übereinstimmung zwischen dem ersten Auftreten grösserer Rinder und der römischen Einflussnahme in der Nordwestschweiz ist nicht zufällig. Seit langem ist bekannt, dass die Rinderzucht südlich der Alpen weiter entwickelt war als im nordalpinen Raum. Schriftliche Quellen römischer Landwirtschaftsschriftsteller wie Columella und Varro zeugen von umfassenden Kenntnissen über die Haltung, Fütterung und Zucht von Haustieren. Die Anwendung dieses Wissens hatte zur Folge, dass die römischen Rinder von grösserer und kräftigerer Statur waren als die keltischen. Mit wachsendem römischem Einfluss gelangten vermehrt solche grösser gewachsene Rinder in unser Untersuchungsgebiet. Anfänglich handelte es sich dabei wohl hauptsächlich um Ochsen, die für Transport- und Zugzwecke verwendet wurden. Später wurden wahrscheinlich auch fortpflanzungsfähige Tiere importiert mit dem Ziel, sie in den einheimischen Viehbestand einzukreuzen und dadurch dessen Ertrags- und Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Die längerfristige Entwicklung des Rinderbestandes lässt sich allerdings nicht allein durch Importe und gezielte Einkreuzung grösserer Rinder erklären. Vielmehr ist davon auszugehen, dass nach der Umstrukturierung und Intensivierung der Landwirtschaft nach römischem Vorbild auch noch andere Faktoren für die Bestandesentwicklung verantwortlich waren, wie beispielsweise eine verbesserte Haltung mit Verabreichung von energiereicher Zusatznahrung sowie eine gezielte Zuchtauswahl. Die Tatsache, dass die Rinder in nachrömischer Zeit wieder an Körpergrösse einbüssten, dürfte mit den veränderten Lebensbedingungen und den wirtschaftlichen Verhältnissen der damaligen Zeit zusammenhängen. Anstelle der Städte und grossen Gutshöfe entwickelten sich vermehrt kleinere, dezentrale Siedlungsstrukturen, wodurch sich die Absatzmärkte für Tiere und tierische Erzeugnisse grundlegend veränderten. Unter diesen neuen Umständen brachten kleinere Rinder verschiedene Vorteile mit sich wie z. B. geringere Ansprüche an die Haltung und Fütterung, einfacherer Umgang, bessere Überlebenschancen in Notzeiten, geringere Fleischmengen nach

dem Schlachten und dadurch weniger Konservierungsprobleme.

Und die übrigen Haustiere?

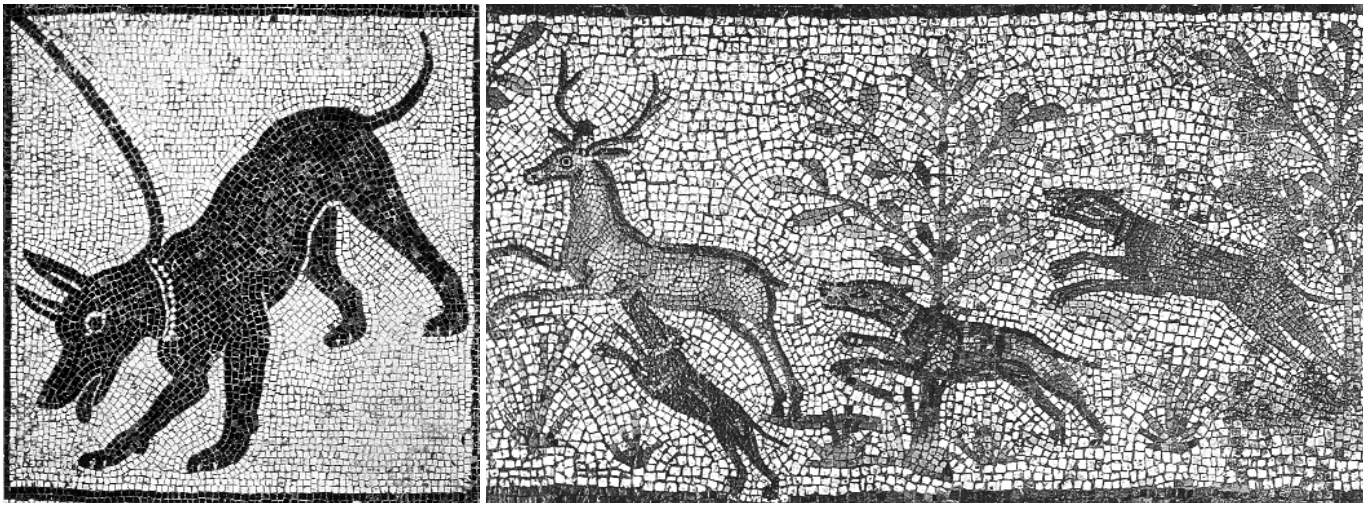
Beim Hausschwein veränderte sich die Körpergrösse in ähnlicher Weise wie beim Rind. Von der spätkeltischen Zeit bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. nahm die Widerristhöhe um rund 12% zu, was angesichts der hohen Bedeutung des Schweinefleisches für die Ernährung nicht so sehr erstaunt. Weniger ausgeprägt und mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung erfolgte der Anstieg der Körpergrösse beim Hausschaf. Hier wurde vielleicht nicht primär ein höherer Fleischertrag angestrebt, sondern eine Optimierung anderer Erzeugnisse wie Milch, Wolle und Leder.

Beim Hauspferd erfolgte die Grössenentwicklung zunächst in gleicher Weise wie bei den anderen Haustierarten. Doch im Gegensatz zu diesen nahm die Körpergrösse des Hauspferds in der Spätantike und im Frühmittelalter nicht ab, sondern blieb auf gleichbleibend hohem Niveau. Dies mag verdeutlichen, dass das Wissen um die Zucht grosser Haustiere nach dem Ende der römischen Zeit nicht einfach verloren ging, sondern dass es selektiv angewendet wurde, im Falle des Hauspferds wohl im Zusammenhang mit seiner grossen gesellschaftlichen Bedeutung.

Unter den untersuchten Haustieren nimmt der Hund eine besondere Stellung ein. Das Grössenspektrum reichte in römischer Zeit von Kleinsthunden mit einer Widerristhöhe von gut 20 Zentimeter bis zu grossen Tieren mit etwa 65 Zentimeter Widerristhöhe. Die Hauptveränderungen von der spätkeltischen zur römischen Zeit betreffen jedoch weniger die Körpergrösse, sondern drücken sich vielmehr in der grossen Vielfalt der verschiedenen Erscheinungsformen aus.

Guido Breuer, Universität Basel

Eine Auswahl von Oberarmknochen römischer Hunde aus Augusta Raurica lässt beachtliche Grössenunterschiede erkennen, die auf ein breites Rassenspektrum hindeuten. (Foto Helga Obrist)



Auch die bildlichen Darstellungen illustrieren die grosse Vielfalt der verschiedenen Hunderassen in römischer Zeit. Links: Wachhund auf einem Mosaik aus Pompeji, 1. Jahrhundert n. Chr.; rechts: Jagdhunde auf einem Mosaik aus Westerhofen (D), Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.

VITA ROMANA: EINE LATEINISCHE FÜHRUNG DURCHS RÖMERHAUS

Seit zwei Jahren wird im Römerhaus von Augusta Raurica eine Attraktion der besonderen Art geboten: VITA ROMANA. Auf Lateinisch werden Sie in die Römerzeit versetzt. Neben Einrichtung und Gebrauchsgegenständen einer römischen Wohnung erfahren Sie, wie die römische Bodenheizung funktionierte. Im Bad riechen Sie Salböl und spüren eine *strigilis* auf Ihrer Haut. In römische Gewänder gekleidet liegen Sie wie die vornehmen Römer zu Tische. Ausserdem sehen Sie einen Handwebstuhl und eine römische Wiege, und Sie können den Komfort Ihres Schlafzimmers mit dem eines römischen vergleichen. Auch als Nicht-Lateinerinnen und Nicht-Lateiner erleben Sie eine anregende Stunde in römischem Ambiente!

Wie die vornehmen Römer liegen diese jungen Leute zu Tische und lassen sich von den beiden Führerinnen der VITA ROMANA die römischen Köstlichkeiten erklären. (Foto Ursi Schild)

Voll im Trend: Baden wie die Römer

Waren Sie auch schon im irisch-römischen Bad in Morschach oder im Hamam in Zürich oder in Rheinfelden, so nahe bei Augusta Raurica? Oder in der Cassiopeia-Therme Badenweiler oder in der «Vita Classica» in Bad Krozingen? Nicht wahr, so ein Bad in verschiedenen Räumen, für das man sich eine bis zwei Stunden Zeit nimmt, ist nicht nur wohltuend und entspannend, sondern auch ein kurzweiliger Ort der Begegnungen!

Die *domus romana*, das nachgebaute Römerhaus neben dem Augster Römermuseum, ist nicht nur mit einem römischen (Privat-)Bad ausgestattet, sondern bietet neben der Küche auch ein Triklinium, einen Innenhof mit Garten und Hausheiligtum und ande-

res mehr. Nach dem Besuch der Baderäume sitzt man nicht zu Tische wie nach einem türkischen oder irisch-römischen Bad, sondern man zieht die Schuhe aus und legt sich bequem auf eines der drei grossen Polsterbetten des Triklinium, greift nach den Speisen auf dem zentralen runden Tisch, lässt sich mit Wein und mit Waschwasser für die Hände bedienen, unterhält sich und lauscht auch mal einer Rezitation bester lateinischer Poesie.
Was man nicht essen kann, allfällige Fruchtsteine, Fischgräten oder Knochen wirft man selbstverständlich nach Römerart zu Boden. Da das Liegen am Tisch mindestens so viel Zeit wie das Bad beansprucht, bleibt man kaum die ganze Zeit in Seitenlage, um auf den linken Ellbogen aufgestützt essen und trinken zu können. Man dreht und wendet sich und lagert sich diskret so, wie man es zu seinem Wohlbefinden auch braucht.

Die Idee: Eine «Wellness»-Zeitreise durch das Römerhaus

Der Gedanke kommt uns am Römerfest 1999 in Augusta Raurica beim römischen Wagenrennen. Da werden tatsächlich antike Bilder von römischen Fresken und Mosaiken dreidimensional zum Leben erweckt! Unglaublich! Faszinierend! Es sollte noch mehr solche lebendige Illustrationen zur Römerzeit geben! Das Römerhaus kommt uns in den Sinn: Einst waren dort gewisse Räume abgesperrt und heute sind sie offen! Man könnte sie geradezu bewohnen, gruppenweise, für eine Stunde! So tun wie die gut situierten Römer, die ausführlich das Bad genossen und anschliessend lange mit Familie und Freunden zu Tische lagen, um zu tafeln und sich *in lateinischer Sprache* zu unterhalten!

Die ersten Führungen

Bereits im Winter 1999 bekommen wir Gelegenheit, vor der «Vermittlungsgruppe» der Römerstadt Augusta Raurica eine Kostprobe der Führung VITA ROMANA durch das römische Bad zu geben, die auf grosses Interesse stösst. Es wird wie selbstverständlich akzeptiert, dass wir unseren Text ablesen, weil es ja kaum Gelegenheit gibt, sich in lateinischer Konversation zu üben und sich auf das freie Sprechen vorzubereiten. Immerhin lesen wir lebhaft und achten auf die Bedürfnisse der Gäste.
Anfang Januar 2000 laden wir eine Liestaler Latein-Klasse als «Versuchskaninchen» ein. Wir bitten sie, das passende Essen für den Tisch mitzubringen.
Sie bringen mit:

mala	Äpfel
uvae	Trauben
caseus	Käse
radices	Radieschen
nuces	Nüsse

Zusammen mit ihrem Lehrer führen wir ein anregendes Tischgespräch, alle machen bei den Fragen und Antworten mit. Bei dieser Führung tragen wir bereits ganz einfache tunicaähnliche Gewänder über unserer Windjacke. Das gefällt den Schulkindern besser als normale Alltagskleider.
Mit der Unterstützung der Museumspädagogin Cathy Aitken und dem Museumsleiter Beat Rütti, die uns Requisiten und weitere Ideen liefern, können wir wenig später die heutige Gestaltung der Führung VITA ROMANA realisieren. Wir nähen uns Kleider nach römischer Vorlage und wählen die Esswaren aus, die wir zeigen wollen:

olivae	Oliven
cucurbita	Kürbis
ova	Eier
lactuca	Lattich
bulbi	Traubenhyazinthenzwiebeln

Die *strigilis*, der Körperschaber fürs Bad, ist für uns wie ein Markenzeichen

Die erste Führung VITA ROMANA mit einer Schulklasse aus Liestal: Oft gehört Gesang zur Unterhaltung, wenn nach römischer Art gefestet wird. Sybil Schuler-Leupin und zwei junge Teilnehmer im **cubiculum diurnum** *(Wohnraum) des Römerhauses. (Foto Franz Xaver Schuler)*

Im **tepidarium** *(Warmbad) erklärt Sybil Schuler-Leupin die Funktion einer* **strigilis***: Vor dem Baden werden Öl, Schweiss und Schmutz mit der* **strigilis** *vom Körper geschabt, ein für die meisten angenehmes Prozedere! (Foto Ursi Schild)*

Gespannt folgt diese Schulklasse den Ausführungen von Ursula Kiefer Schärer: Was erklärt sie wohl in der römischen **culina** *(Küche)? (Foto Ursi Schild)*

Wer Lust hat, kann sich während der VITA ROMANA unter kundiger Anleitung wie eine Römerin oder ein Römer kleiden. Hier vor dem **lararium** *(Hausheiligtum) bereitet Ursula Kiefer Schärer gerade eine Opferszene vor. (Foto Ursi Schild)*

dafür, dass wir möglichst viel von dem, was wir während der Führung VITA ROMANA vom römischen Alltag weitergeben, selber ausprobiert haben. Dieses körperbezogene Vorgehen hat schliesslich auch unser Gedächtnis so gut unterstützt, dass wir uns vom Textblatt mehr und mehr lösten und jetzt auch frei sprechen können.

Unsere Klasse redet Lateinisch

Wenn Schülerinnen und Schüler wissen, dass eine Berufsfotografin sie aufnehmen wird und sie sich dann selber im Internet anwählen können, sind sie zu Ungewöhnlichem bereit. Nach einem guten Jahr Unterricht hat sich die Klasse von Ursula Kiefer Schärer einzig darauf vorbereitet, wie die römische Bodenheizung funktioniert, und dazu ein paar wichtige Alltagswörter wie *calidus* und *frigidus* für warm und kalt kennen gelernt – und hat dann an der Führung nicht nur eine Stunde lang ausschliesslich Latein gehört, sondern alle haben sogar ein wenig selber gesprochen. Einige sagten zwar nachher, sie hätten nicht viel verstanden. Aber mitbekommen haben sie trotzdem Manches. Wörter, die in der Führung VITA ROMANA vorkommen, sogar seltene, die nicht im Lehrbuch stehen, bleiben im Gedächtnis haften, da während der Führung alle Sinne angeregt werden. Und beim Römer- und Römerin-Spielen kommt auch das kinästhetische learning by doing zum Einsatz.
Mittlerweile haben wir auch römische Kleider für mehr als ein Dutzend Gäste bereit, so dass diejenigen, die Lust dazu haben, sich einkleiden können. Die andern lernen vom Zugucken und hören gleichzeitig die Namen der Gewänder und die Namen der Farben. Tests mit Klassen der Orientierungsschule Basel, 1. Lateinjahr, durchgeführt etwa zwei Wochen nach der Führung, haben Folgendes ergeben: Wörter, die in Augst vorkommen und einmal spielerisch wiederholt werden, bleiben gleich gut oder besser im Gedächtnis als Vokabeln, die im Lehrbuch vorkommen, im Unterricht trainiert und daheim gelernt werden. Auch das vielfältige Sachwissen aus der Führung können fast alle Schülerinnen und Schüler problemlos im Test unter Beweis stellen.

Latein für Nicht-Lateinerinnnen und -Lateiner

VITA ROMANA ist aber nicht allein für Lateinklassen gedacht. Lebhaftes Interesse zeigen auch Erwachsene, die etwa anlässlich einer Geburtstagsfeier oder im Rahmen eines Kongresses eine Führung geniessen. Manche Gäste, die zwar nie Latein gelernt haben, verstehen trotzdem sehr viel, weil sie Französisch, Italienisch oder

Diese Gruppe von Erwachsenen macht es sich offensichtlich mit Genuss bei Tisch bequem. (Foto Ursula Kiefer Schärer)

Spanisch können. Sie behelfen sich auch gern mit diesen romanischen Sprachen, wenn sie sich ins lateinische Gespräch einmischen wollen. Und weil alles auf Lateinisch Erklärte während der Führung auch gezeigt wird, kann das Gesprochene dem Sinn nach von allen verstanden werden. Dabei wird jeweils auch viel gelacht und gescherzt – eine unterhaltsame Art, der römischen Kultur näher zu kommen!

Sybil Schuler-Leupin
und Ursula Kiefer Schärer

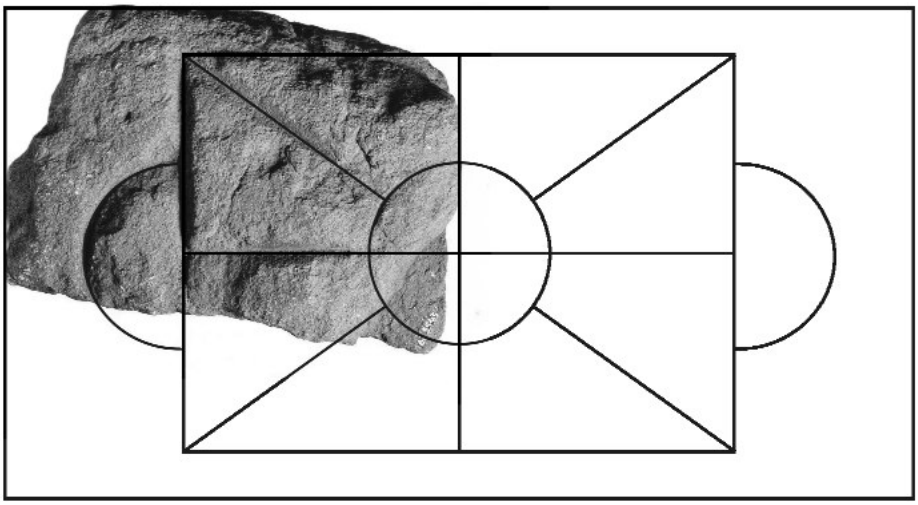
Führungen während des ganzen Jahres; Auskünfte und Anmeldungen für Schulklassen und Gruppen bei Basel Tourismus, Tel. 0041 (0)61 268 68 32/68

BÄRENJAGD IN AUGUSTA RAURICA?

Spiele sind ein erstaunliches Phänomen. Manche sind nur in einer bestimmten Gegend oder Kulturgruppe bekannt, andere verbreiten sich über die ganze Welt. Einige überdauern die Jahrhunderte fast unverändert, zu anderen werden ständig neue Varianten gefunden.
Von den bekannten römischen Brettspielen kennen wir eines heute noch, nämlich das Mühlespiel. Eines hat sich in das heutige Backgammon verwandelt: das Duodecim Scripta. Das Latrunculi-Spiel ist verschwunden. Ein andernorts unbekanntes «Spielbrett» wurde in Augst gefunden.

1962 kamen bei den Ausgrabungen in der Insula 31, und zwar in der Südhälfte der Portikus an der Heidenlochstrasse, in einer Schuttschicht des 3. Jahrhunderts n. Chr. vier Fragmente einer Sandsteinplatte zum Vorschein. Während die Unterseite der Platte grob und unregelmässig ist, ist die Oberseite sorgfältig geglättet und mit einem geometrischen Muster aus ebenso sorgfältig gezogenen Rillen versehen. Die Fragmente liessen sich zu einer Platte von 64 × 31,6 cm Fläche bei maximal 9,4 cm Dicke ergänzen. Die Rillen sind 1,2 cm breit und 4–8 mm tief und haben v-förmigen Querschnitt. Sie bilden ein Muster, das einem Handballfeld nicht unähnlich ist: Ein Rechteck von etwa 24 × 40 cm Grösse mit einem kleineren Kreis in der Mitte wird von zwei Linien, die sich im Mittelpunkt schneiden, senkrecht und waagrecht durchkreuzt. Von den Ecken aus läuft je eine Linie auf den Kreis zu. An beiden Schmalseiten wurde noch ein grösserer Halbkreis nach innen und ein kleinerer nach aussen geschlagen.
Im selben Jahr wurde schräg gegenüber, in der südöstlichen Ecke der Por-

Die aus vier Fragmenten ergänzte, rechteckige Sandsteinplatte aus der Insula 31 zeigt ein handballfeldähnliches Muster. Versteckt sich hinter diesen Linien ein römisches Brettspiel? (Foto Ursi Schild)



Die fragmentierte Platte aus der Insula 30 lässt sich mit ihren ebenfalls v-förmigen Furchen zu einem beinahe identischen Muster ergänzen. (Foto Ursi Schild, Zeichnung Jules Hausherr)

tikus der Insula 30 und ebenfalls im Schutt des 3. Jahrhunderts n. Chr., ein anderes Plattenfragment gefunden, das noch 26,8 × 21,4 cm gross und 7–10 cm dick ist. Es hat eine eher unregelmässige Oberfläche und weist 1,6 cm breite und 1 cm tiefe, im Profil ebenfalls v-förmige Furchen auf. Allerdings ist nur ein Teil der Schmalseite mit dem äusseren Halbkreis sowie die beiden Linien, die von der Mitte der Schmalseite und der Ecke aus auf den noch zu einem Viertel erhaltenen Mittelkreis zuführen, erhalten. Einen inneren Halbkreis gibt es nicht. Das Erhaltene zeigt, dass das Rechteck mit 23 × 32 cm zwar geringfügig kleiner war als bei der besser erhaltenen Platte aus der Insula 31, dafür sind die Furchen tiefer und breiter.

Ein unbekanntes Spiel?

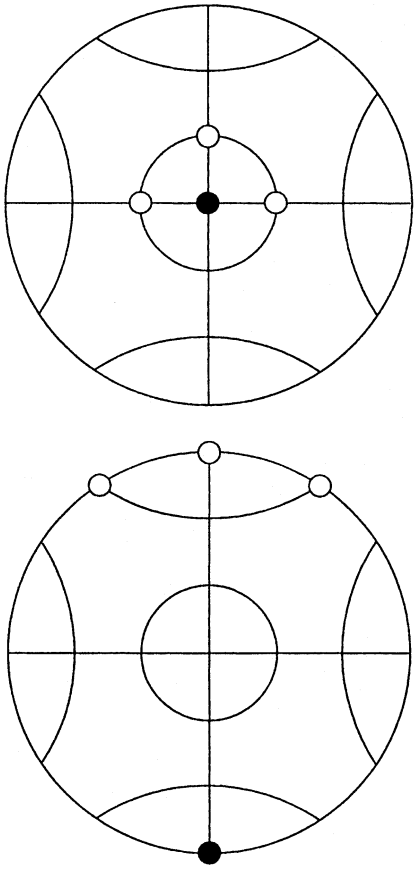
Nun, wenn Archäologen etwas finden, das sie nicht auf Anhieb identifizieren können, dann suchen sie nach ähnlichen oder identischen Stücken, die anderswo gefunden wurden und über die man genauere Informationen hat. Bezüglich der beiden Augster Platten lautet das Ergebnis allerdings: Fehlanzeige. Bisher ist aus römischen Ausgrabungsstätten keine einzige wirklich vergleichbare Platte bekannt geworden. Immerhin weist das Linienmuster eine gewisse Ähnlichkeit mit der quadratischen Version des aus römischer Zeit bekannten Spiels «Kleine Mühle» auf. Ein senkrecht, waagrecht und diagonal durchkreuztes Quadrat dient als Spielfläche, auf dem zwei Spieler ihre drei Steine abwechselnd auf den Schnittpunkten der Linien platzieren, bis es einem Spieler gelingt, «seine Steine in eine Reihe zu bringen» (Ovid), also eine «Mühle», zu bilden. Aufgrund dieser Ähnlichkeit hat man die Augster Platten als Spielbretter gedeutet. Da es aber die einzigen Platten mit diesem Muster aus der Antike sind und sich auch keine antike Beschreibung gefunden hat, bleiben die Spielregeln rätselhaft, auch wenn ein 1984 veranstalteter Regelfindewettbewerb eine Reihe von interessanten Vorschlägen erbracht hat. Obwohl man auf diesem Brett nicht Mühle spielen kann, ist anzunehmen, dass wie beim Mühlespiel auf den Schnittpunkten der Linien gespielt wurde: Brettspiele, bei denen auf den Feldern gespielt wird, weisen in der Regel gleich grosse Felder gleicher Form auf, wie etwa bei Schach oder Dame oder beim römischen Latrunculi-Spiel.

Bärenjagd

Nun überdauern manche Brettspiele in identischer oder wenig veränderter Form die Zeiten. Also, schauen wir uns doch einmal um, ob es anderswo und zu anderer Zeit solche «Spielbretter» gegeben hat. Und siehe da: Auf der «Piazza» in Forgnengo in Norditalien gibt es mindestens seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts eine lange, flache Steinplatte mit drei eingeritzten Spielbrettern. Eines davon sieht dem Augster Exemplar sehr ähnlich, nur ist es kreisrund.
Es besteht aus zwei senkrecht und waagrecht durchkreuzten konzentrischen Kreisen. Und an den Punkten, an denen die beiden Achsen den äusseren Kreis treffen, befindet sich noch einmal ein Halbkreis, vier Halbkreise also insgesamt. Auf diesem Brett wurde «Il Gioco dell'Orso» (Bärenspiel) gespielt, ein asymmetrisches Blockadespiel, bei dem drei «Jäger» einen «Bären» so einkreisen müssen, dass er nicht mehr ziehen kann. Die Einheimischen stellen zu Spielbeginn den «Bären» auf den Mittelpunkt und die drei «Jäger» auf die drei nächsten Schnittpunkte auf dem inneren Kreis. Man kann aber auch andere Ausgangspositionen wählen, beispielsweise indem sich die beiden gegnerischen Parteien auf den äusseren Kreisen gegenüberstehen. Beim Bärenspiel gibt es 21 Schnittpunkte für die Spielsteine, genauso viele wie bei dem zweiten Augster Brett ohne die beiden inneren Halbkreise aus der Insula 30. Bei dem vollständiger erhaltenen aus der Insula 31 sind es allerdings 27, so dass man das Spiel vielleicht besser mit vier Jägern gegen einen Bären spielen sollte. Ob die Römer in Augst das Spiel so gespielt haben, ist freilich ungewiss.

Bärenjäger auf dem Holzweg?

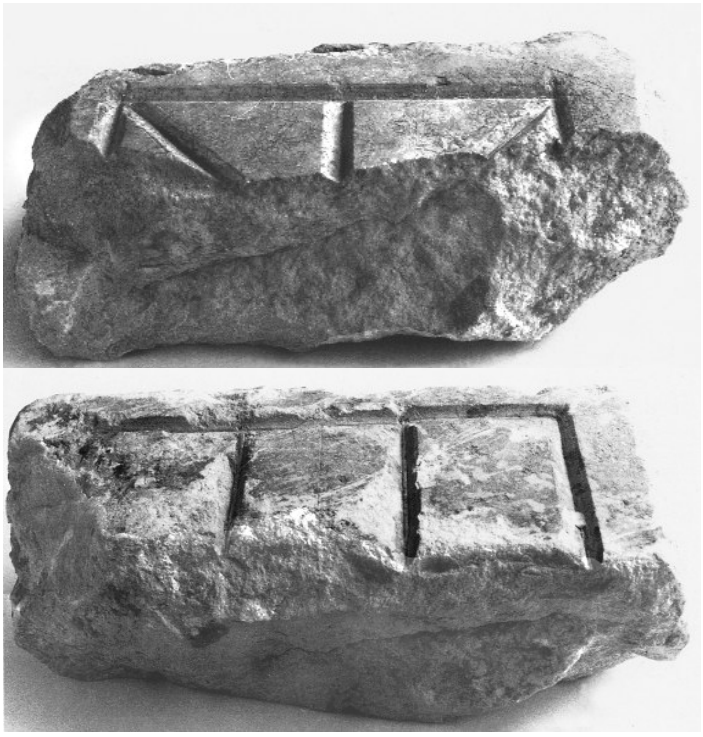
Handelt es sich bei den beiden Augster Platten aber wirklich um Spielbretter? Einige Zweifel sind ange-



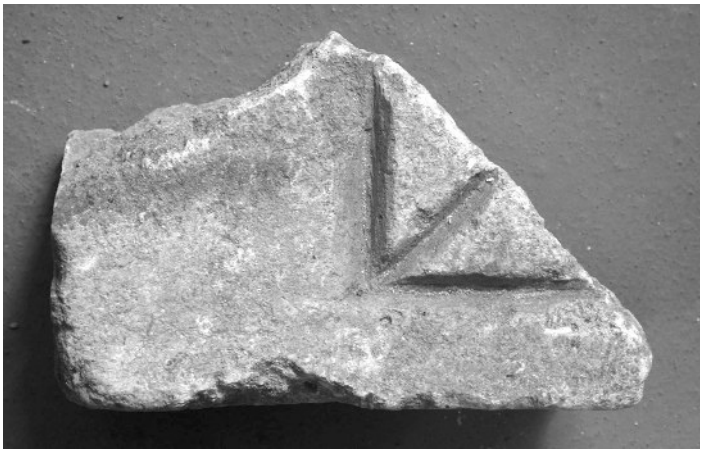
Schema von «Il Gioco dell'Orso» (Bärenspiel). Dargestellt sind zwei mögliche Ausgangspositionen für den Spielbeginn: Drei Jäger (weiss) jagen einen Bären (schwarz), indem sie versuchen, ihn einzukreisen, bis er nicht mehr ziehen kann. (Nach C. und L. Gavazzi, Giocare sulla pietra, 1997)

bracht: Zum einen sind die Furchen für Spielbretter aussergewöhnlich breit und tief. Die Platten sind auch viel dicker, als sie sein müssten. Schliesslich fällt die Diskrepanz zwischen der sorgfältig geglätteten Oberseite und der roh belassenen Unterseite auf. Ganz ähnliche Steinplatten mit ebensolchen spitzen, tiefen Furchen wurden in anderen römischen Städten gefunden. Aus Lyon ist eine fragmentarisch erhaltene, noch 14 × 28 cm grosse Platte bekannt, die eine sorgfältig geglättete Ober- und Unterseite mit akkuraten tiefen Furchen dreieckigen Querschnitts aufweist – die gleiche Art Furchen also wie bei den Augster Platten. Auf der einen Seite ist etwa ein Viertel einer «Kleinen Mühle» zu sehen, von der eine vollständige Aussenlinie mit den Ansätzen der beiden anderen Seitenlinien sowie der Diagonalen in den beiden Ecken erhalten ist. Auf der anderen Seite bilden vier von einer Grundlinie ausgehende Furchen drei breite Streifen, die vielleicht an der Bruchstelle durch eine Querfurche in zweimal drei rechteckige Felder geteilt waren. Mehr lässt sich, eine quadratische «Kleine Mühle» auf der anderen Seite vorausgesetzt, nicht unterbringen. Weder drei Streifen noch zweimal drei Felder oder dreimal vier Schnittpunkte ergeben aber ein aus der Antike bekanntes Spielbrett. Überhaupt ist die 28 cm breite und ursprünglich wohl ebenso lange Platte mit ihren 9 cm Stärke für ein Spielbrett unnötig dick. Gefunden wurde sie bei Grabungen, wo durch zahlreiche Funde und Befunde (Öfen, Eisenschlacken, Gussformen, Kupferbarren) Metall verarbeitende Werkstätten nachgewiesen wurden.

Ein kleines Fragment mit ähnlich tiefen Furchen, die sich wohl zu einem «Kleine Mühle»-Muster ergänzen lassen, wurde 1978 in der Colonia Ulpia Traiana in Xanten bei den Grabungen im Strassenschnitt an der Nord-



Platte aus Lyon mit bearbeiteter «Vorder-» und «Rückseite». Das Muster auf der einen Seite kann vielleicht als Ansatz einer quadratischen «Kleinen Mühle» angesprochen werden. Das Muster auf der anderen Seite ist als Spielbrett aus der Antike nicht bekannt. (Nach Jouer dans l'Antiquité 1991)



Auf der fragmentierten Platte aus Xanten ist lediglich die Ecke eines Musters erkennbar, bei dem es sich um die Überreste einer quadratischen «Kleinen Mühle» handeln könnte. (Foto Ingo Martell)

ostecke des Kapitols zwischen den Insulae 26 und 33 gefunden. Leider stammt es aus stratigraphisch unspezifischem Zusammenhang, doch deuten Schlackefunde auch hier auf Metallwerkstätten in unmittelbarer Nähe hin.
Schliesslich macht mich Jean-Marie Lhôte auf eine weitere, weitgehend vollständig erhaltene Platte aus Amiens aufmerksam. Sie besteht aus Kalkstein, ist 36 × 27 cm gross und 11 cm (!) dick. Auf beiden Seiten bilden tiefe Furchen dreieckigen Querschnitts jeweils ein Gitter unterschiedlich grosser Rechtecke. Auf der einen Seite fassen je eine Dreierreihe schmaler Rechtecke drei grössere Rechtecke ein; das Ganze wird an einer Schmalseite von einem kleinen Rechteck zwischen zwei längeren flankiert. Auf der anderen Seite sind zwei Reihen von je vier Rechtecken zu sehen, die an einer Schmalseite von drei kleineren Rechtecken begleitet werden. Es handelt sich damit wohl kaum um Brettspiele. Das Stück wurde im Jahr 2000 bei Ausgrabungen in der Nähe des Bahnhofs von Amiens geborgen, und auch hier wurden Reste von Giessereien entdeckt.

Gussformen?

Auch die beiden Augster Platten wurden in unmittelbarer Nähe von Metallwerkstätten gefunden. Wie Feuerstellen, Schmelzgruben, Bronzeschlacken und Tiegel zeigen, gab es in der Südostecke der Insula 30 eine Werkstatt, die im 3. Jahrhundert ihre Aktivitäten sogar bis in die Portikus ausdehnte, wo ja die zweite Platte gefunden wurde. In der benachbarten Insula 31, aus deren Portikus die erste Platte stammt, wurde Buntmetall gegossen, und speziell im Südteil, geschmiedet und Fibeln hergestellt.
Alle Platten wurden in unmittelbarer Nähe von Metallwerkstätten gefunden. Dies wirft die Frage auf, ob es sich bei diesen Objekten um Gussformen handeln könnte. Die Platten selber sprechen allerdings dagegen: Allen Fragmenten fehlen Eingusskanäle; ebenso konnten an keinem der Objekte Passstellen beobachtet werden, die für eine Schalengussform notwendig wären. Auch zeigen die Steine keinerlei Spuren von Hitzeeinwirkung, mit denen bei Gussformen in jedem Fall zu rechnen ist. Neben diesen Argumenten stellt sich auch die Frage, was für Objekte in diesen Formen denn gegossen worden wären und zu welchem Zweck diese gedient hätten.
Kehren wir deshalb zur Idee der Spielbretter zurück: Hält man sich den Fundort der Augster Platten in den Portiken vor Augen, so liesse sich vielleicht vermuten, dass die Platten dort zum allgemeinen Gebrauch aufgestellt waren. Zu Hause verwendeten die Römer nämlich eher Spielbretter aus Holz, die die Spieler, einander gegenübersitzend, einfach auf den Knien halten konnten. Dagegen wog das besser erhaltene Augster Brett immerhin ca. 30 kg! Das nimmt man nicht mal eben so hervor und stellt es anschliessend wieder in den Schrank. Allerdings sind öffentlich aufgestellte Spieltische, wie sie aus Ephesos, Perge oder Aphrodisias in der heutigen Türkei etwa bekannt sind, gerade mit grosser Sorgfalt gefertigt – und zwar ringsherum.
Die Augster Platten weisen eine roh belassene Unterseite auf. Sie könnten irgendwo vermauert gewesen sein, aber wo? Beide lassen sich zu ungefähr 60 cm langen Platten ergänzen. Die Breite der Mauern in Augusta Raurica beträgt in der Regel 2 römische Fuss, also etwa 60 cm; die Brüstungsmauern zwischen den Pfeilern der Portiken waren meist mit Sandsteinplatten abgedeckt; sie boten sich geradezu ideal als Sitzbänke an. Ist es nicht denkbar, dass unsere Platten in der Abdeckung dieser Brüstungsmauern vermauert waren und hier zum Spielen einluden? Waren «Bärenjagd» und ähnliche Brettspiele besonders beliebt bei Metallhandwerkern? Hatten sie besonders grosse Spielsteine, die die breiten und tiefen Furchen dieser Spielbretter erklären würden? Oder waren die Furchen ursprünglich mit einem heute vergangenen oder verlorenen Material ausgefüllt?
Für die beiden Augster Platten ist die Verwendung als Brettspiele denkbar. Bei den Stücken aus Lyon und Amiens handelt es sich aber sicher nicht um Spielbretter. Vielleicht gibt uns einmal ein entsprechender Fund *in situ* eine Antwort.

Ulrich Schädler,
Archäologischer Park Xanten

Auch die Kalksteinplatte aus Amiens ist auf beiden Seiten bearbeitet. Sie weist je ein Muster aus Reihen von Rechtecken auf, die wohl kaum als Brettspiele interpretiert werden können. (Fotos Eric Binet)

VERMITTELN - EINE AUFGABE MIT VIELEN FACETTEN

Das Team der Römerstadt Augusta Raurica ist zum einen dafür verantwortlich, die Überreste der Stadt als ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung für die Nachwelt zu erhalten und zum anderen die antiken Funde und Denkmäler wissenschaftlich zu bearbeiten und das so gewonnene Wissen der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Erhalten – Forschen – Vermitteln

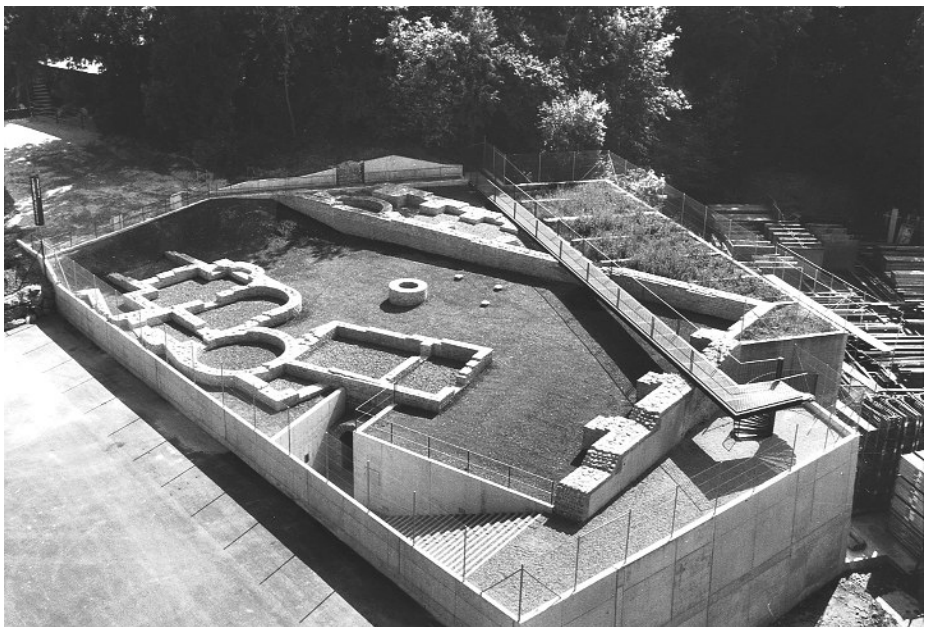
Die drei Säulen «Erhalten – Forschen – Vermitteln» bilden die Grundpfeiler unserer Arbeit. Das Erhalten umfasst einerseits die Pflege der ausgegrabenen Ruinen, d.h. die Dokumentation, Restaurierung und Konservierung der antiken Bauwerke, aber auch das Dokumentieren, Restaurieren und Archivieren der bei den Ausgrabungen geborgenen Funde. Andererseits gehört zum Erhalten in Augusta Raurica auch der Kauf von noch nicht ausgegrabenem Land, um so die archäologischen Strukturen im Boden zu schützen.

Das Forschen, d.h. das Erarbeiten der Zusammenhänge von Strukturen und Funden einer Ausgrabung und das Auswerten und Interpretieren dieser Ergebnisse, bildet einen weiteren, wichtigen Teil unserer Arbeit. Diese wissenschaftliche Arbeit, die sich durch eine permanente Forschung laufend weiterentwickelt, bildet die Grundlage für eine publikumsorientierte Vermittlungsarbeit. Im Mittelpunkt steht also das Wissen über die antike Fundstätte mit ihren heute noch vorhandenen Zeugnissen. Handkehrum fördert eine professionelle Vermittlungsarbeit auch die Akzeptanz für die Weiterführung der Forschungsarbeit.

Mit Augusta Raurica verfügen wir über ein Original, eine Einzigartigkeit, welche aus der Sicht des Marketings von enormer Bedeutung ist. Die Glaubwürdigkeit unserer Vermittlungstätigkeit steht immer wieder in direktem Zusammenhang mit dem Original. Diese Arbeit muss den unterschiedlichen Bedürfnissen unserer Zielgruppen Rechnung tragen. Im Fall von Augusta Raurica sind diese sehr verschieden. Beispielsweise an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind unsere Fachpublikationen «Forschungen in Augst» gerichtet. Den Laien machen wir dieselben Forschungsergebnisse in der Reihe «Augster Museumshefte» auf populäre Weise zugänglich.

Weiter wird unsere Vermittlungsarbeit durch Vorgaben aus den Bereichen der Archäologie, der Denkmal-

Die im Areal der Ernst Frey AG freigelegte Badeanlage ist konserviert und kann über einen ringsum führenden Fussgängersteg besichtigt werden. Über die Treppe im Bildvordergrund gelangt man in das vollständig erhaltene, unterirdische Gewölbe. (Foto Donald Offers)



Ausblick vom Obergeschoss des Ausstellungspavillons im römischen Haustierpark auf das Osttor von Augusta Raurica. Daneben sind an den Wänden in einem Rundblick die Landschaft und das römische Leben an diesem Ort vor rund 1800 Jahren dargestellt. (Foto Alex R. Furger)

pflege und der Museologie geprägt. Damit diese Vorgaben auch in unseren Projekten einen Niederschlag finden, bildeten wir vor rund vier Jahren eine interne Arbeitsgruppe, die die Konzipierung und Koordination neuer Vermittlungsziele betreut. In dieser Gruppe sind drei Archäologen, ein archäologischer Denkmalpfleger, eine Museologin sowie ein Betriebswirtschafter vertreten. Fallweise werden für Projekte externe Gestalterinnen, Ausstellungsmacherinnen, Architekten und weitere Spezialisten/-innen hinzugezogen. Durch die ständige Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Wertvorstellungen, Vorgaben und Regeln entsteht eine ganzheitliche Betrachtungsweise, welche die Qualität unserer Vermittlungsarbeit nachhaltig verbessert.

Die Vermittlungsarbeit im Freilichtgelände ...

Ziel unserer Arbeit im Gelände ist es, die antike Stadt in der Landschaft erlebbar zu gestalten und langfristig als räumlich geschlossenes Freilichtmuseum zu präsentieren. Die Ansprüche an die Erhaltung der Ruinen geniessen jedoch klare Priorität. Eine vollständige Rekonstruktion der antiken Stadt ist aus unserer Sicht undenkbar. Ausgangslage für die Vermittlung bildet vielmehr die Originalsubstanz, die umfassend archäologisch untersucht und dokumentiert wird. Die Resultate dieser archäologischen Arbeit sind die Basis für die Konservierung der Ruine. Besonders anschaulich zeigt dies die in den Jahren 1996–1999 ausgegrabene und heute konservierte Badeanlage im Areal der Ernst Frey AG: Das an dieser Stelle gefundene, unterirdische Gewölbe ist so einzigartig, dass man sich entschloss, die Anlage zu erhalten und für die Öffentlichkeit zu erschliessen. Bereits parallel zur Ausgrabung erarbeiteten wir daher ein Konservierungs- und ein Vermittlungskonzept, das einerseits dem Schutz der archäologischen Bausubstanz gerecht wurde und andererseits eine heute dem Publikum zugängliche und anschauliche Anlage ermöglichte. Für die Öffentlichkeit erschlossen wurde die Anlage mit einem Steg, der sich durch moderne Architektur eindeutig vom Original abhebt.

Eine weitere Möglichkeit der Vermittlung entsteht durch die Verbindung der Realität mit der Fiktion. Im römischen Haustierpark steht ein Ausstellungspavillon, in dem im 1. Stock ein 360°-Panorama der einstigen Stadt gezeigt wird. Die heute konservierte Ruine des Augster Osttors ist durch ein Panoramafenster mit der zeichnerischen Rekonstruktion zu einem optischen Ganzen verbunden.

Eine mögliche Gestaltung der Verbindungswege im Freilichtmuseum zeigt ein im Sommer 1999 begonnenes «didaktisches Experiment». Es wurde am Südrand der Römerstadt beim Osttor mitten auf der grünen Wiese realisiert. Die antike Stadtstruktur, die wir hier dank der Luftbildprospektion kennen, wollten wir «über den Ruinen», ohne Bodeneingriffe, wieder sichtbar und erlebbar gestalten. Mittels der aus dem Bauwesen bekannten Bauprofile, einer Bepflanzung mit Hecken sowie eines speziellen Kiesbelags sind die einstigen Häuserfluchten und Säulengänge und die römische Strasse markiert worden.

«Über den Ruinen» sind in der Nähe des Augster Osttors römische Strassenfluchten, Häuserecken und Portiken mit Stangen und Hecken markiert. (Foto Alex R. Furger)

... und im Museum und Römerhaus

Im Römermuseum ist das Ziel der Vermittlungsarbeit, einen Teil des reichhaltigen Fundmaterials der Römerstadt zu zeigen. Diesen Wunsch können wir wegen der bescheidenen Platzverhältnisse nur sehr beschränkt erfüllen. Neben Prunkstücken wie beispielsweise dem spätantiken Silberschatz aus Kaiseraugst präsentieren wir Ausstellungen zu verschiedenen Themenbereichen.
Ausgehend von einer umfassenden Besucherbefragung wurde die Ausstellung «Dienstag z.B.» konzipiert. Die Befragung hat ergeben, dass aus Publikumssicht neben dem Militär, d.h. den Legionären, das Essen und Trinken, das Geldwesen und die römische Mode von grossem Interesse sind. Da es sich in Augusta Raurica um eine Zivilstadt handelt und wir eine Ausstellung über den römischen Alltag zeigen wollten, ergaben sich so die Themen Götter, Geld und Gaumenfreuden. Zusammen mit internen und externen Archäologinnen und Archäologen wurden diese erarbeitet und mit Gestalterinnen und Ausstellungsmacherinnen im Römermuseum umgesetzt.
Das 1955 eröffnete Römerhaus, welches als Vorbild für spätere Rekonstruktionen in ganz Europa diente, wurde für die Neueröffnung im Jahre 2001 komplett renoviert und neu ausgestattet. Aus heutiger museologischer Sicht wäre diese Rekonstruktion wohl nicht mehr in gleicher Weise realisierbar, steht doch das Römerhaus für das Geschichtsverständnis der 1950er Jahre. Es war uns von Anfang an klar, dass wir an diesem Zeitzeugnis nur sehr sanfte bauliche Veränderungen anbringen durften. Die Grundstrukturen wollten wir erhalten, aber auch die bis heute in der Römerstadt erarbeiteten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Darstellung des Wohnens und Arbeitens einfliessen lassen. So wurden die Zimmer teilweise neu möbliert und die Wandmalereien neu konzipiert. Begleitend zur Ausstellung wurde neben dem klassischen Ausstellungsführer auch ein spezieller Kinderführer mit dem Titel «Komm mit ins Römerhaus» erarbeitet, der auf spielerische Art und Weise unser Wissen über das Leben und Arbeiten in einem römischen Haus vermittelt.

Geschichte – Ein Erlebnis

Für unser Team wird der direkte Publikumskontakt in Zukunft immer bedeutender. Beschränkte sich diese Form der Vermittlung in der Vergangenheit auf die so genannte Museumspädagogik und somit vor allem auf die Arbeit mit Schulklassen, so sehen wir heute in diesem Umfeld ein hohes Begeisterungspotenzial auch für Erwachsene.
Neben den klassischen Stadtführungen sind neue, interaktive Rundgänge von grossem Interesse. Der Rundgang «Frauen in Augusta Raurica» bietet die Gelegenheit, zwei «römische» Frauen ein Stück durch ihren Alltag zu begleiten. Geführt werden die Besucherinnen und Besucher zusätzlich von einer Wissenschaftlerin, welche die geschichtlichen Zusammenhänge und die Quellen erläutert. Ein ähnliches Konzept bieten wir mit der Römerhausführung «VITA ROMANA» auch in Latein an (vgl. Seiten 5–7).
Archäologie hautnah erleben zu können ist ein Wunsch, der immer wieder an uns herangetragen wird. Seit rund zwei Jahren versuchen wir, den Wunsch nach archäologischen Entdeckungen in die Realität umzusetzen: Eine «Publikumsgrabung», bei der Jugendliche, Erwachsene und Familien Gelegenheit erhalten, ihre Ferien aktiv zu gestalten. Diese Form der Vermittlung ist in der angelsächsischen Welt bereits sehr erfolgreich. Während einer Woche arbeiten die Teilnehmenden halbtags auf einer richtigen Grabung mit. Unter fachlicher Anleitung legen sie Mauerreste mit Pickel und Maurerkelle frei. Sie bergen die Fundobjekte, vermessen, zeichnen und fotografieren, d.h. sie lernen professionell auszugraben, und

Seit 1999 präsentieren wir mit der neu gestalteten Ausstellung im Römermuseum «Dienstag z.B.» verschiedene Bereiche des römischen Alltagslebens. Zurzeit werden die Themen «Götter, Geld und Gaumenfreuden» gezeigt. (Foto Ursi Schild)

Computer-Animation eines römischen Stadtquartiers in Augusta Raurica: Der grosse Speisesaal in der Insula 30 mit dem Gladiatorenmosaik und den reichen Wandmalereien. (Grafik Ivo Burkhalter)

erfahren vom Weg der Funde ins Museum und von deren Wert als historische Quellen. Gleichzeitig lernen sie die heutige Arbeitswelt von Museumsleuten, Archäologinnen und Archäologen kennen. Die Reaktionen der Teilnehmenden waren bis heute sehr positiv.

Ein alljährliches Grossereignis ist das Augster Römerfest. Hier wird ein eher museumsungewohntes Publikum für unsere Arbeit begeistert. Neben Demonstrationen von römischem Handwerk und Attraktionen wie Wagenrennen oder Gladiatoren faszinieren auch die Workshops, die eine aktive Mitarbeit ermöglichen. Daneben besteht die Gelegenheit, in direkten Kontakt mit unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu treten.

Vergangenes darstellen – wie weiter?

Ständig verbessern wir unsere Publikumsarbeit und integrieren Neues. So arbeiten wir am Entwurf eines digitalen Stadtmodells, einer Art virtueller Grossbaustelle, die nicht nur als Präsentationsmittel, sondern langfristig auch als Forschungsinstrument dienen kann. Der Aufwand für eine getreue digitale Bildumsetzung der antiken Stadt ist jedoch nicht zu unterschätzen. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit einer Semesterarbeit der Fachhochschule beider Basel, Abteilung Vermessung und Geoinformation, gemacht. Zwei Studenten haben zusammen mit unserem Zeichner Markus Schaub zur Insula 30, einem reichen Stadtquartier, anhand der Grabungsdokumentation und der vorhandenen Funde eine Computer-Animation entwickelt.

Neue Möglichkeiten schaffen neue Ansprüche. Die Darstellung der Vergangenheit ist immer ein Produkt der Gegenwart und dementsprechend Veränderungen unterworfen. Es ist das Ziel unserer Vermittlungsgruppe, die Entwicklungen in der Archäologie, der Museologie, dem Tourismus und der Denkmalpflege zu verfolgen und in unsere Arbeit zu integrieren. Wir beobachten auch die Arbeit nichtmusealer Freizeiteinrichtungen sowie deren Marketing. Vieles ist im Wandel, doch eines bleibt: Die Faszination des Originals.

Dani Suter

Jugendliche und Erwachsene auf der Publikumsgrabung beim Freilegen einer römischen Mauer, die dann anschliessend für die wissenschafltiche Dokumentation fotografiert und gezeichnet wird. (Foto Markus Schaub)

AGENDA

Dienstag z.B. – Leben in der Römerstadt

Dauerausstellung
Götter, Geld und Gaumenfreuden, drei grundlegende Aspekte des täglichen Lebens, prägen die neue Ausstellung. Viele, zum Teil noch nie gezeigte Originalfunde gewähren einen spannenden Einblick in den Alltag der Menschen – zum Beispiel an einem Dienstag vor 1800 Jahren.

Unterirdisches Brunnenhaus

Besuchen Sie die Unterwelt von Augusta Raurica! Bis acht Meter unter der heutigen Erdoberfläche hat sich ein Kuppelbau mit Brunnenschacht erhalten. Diesen Raum können Sie durch den zwölf Meter langen römischen Tunnel betreten. Das unterirdische Brunnenhaus ist in seiner einmaligen Erhaltung sensationell – nicht nur für Augusta Raurica, sondern für alle römischen Provinzen nördlich der Alpen.

Alles so schön bunt hier! – Neues im Römerhaus

Bunt ausgemalt und neu möbliert: Wir laden Sie ein, die besondere Atmosphäre unseres Wohn- und Handwerkerhauses aufs Neue zu geniessen. Lassen Sie sich von der Raumgestaltung überraschen und erleben Sie, wie die Menschen in Augusta Raurica zur Römerzeit gewohnt und gearbeitet haben. Das 1955 eröffnete Römerhaus war einst Vorbild für römische Hausrekonstruktionen in ganz Europa. Dieses Markenzeichen von Augusta Raurica gehört zu den Höhepunkten Ihres Besuchs in der Römerstadt.

Veranstaltungen

– Freitag, 19. April, 18.30–22.30 Uhr: Aus der Küche der römischen Kaiser (Kochkurs). Kursort und Anmeldung: Klubschule Migros Basel, Jurastrasse 4, CH–4053 Basel, Tel. 0041 (0)61 366 96 66.

– Jeweils Samstag 4., 25. Mai, 8., 22. Juni, 6., 27. Juli, 10., 31. August, 14., 21. September, 14–15.45 Uhr: «Frauen in Augusta Raurica». Augustilla Tours bietet die Gelegenheit, zwei «römische» Frauen ein Stück durch ihren Alltag in der Römerstadt zu begleiten. CHF 20.–/15.– plus CHF 5.–/3.– Museumseintritt. Besammlung vor dem Römermuseum.

– Samstag, 25. Mai, 14.00–16.00 Uhr: Frühjahrsführung durch Augusta Raurica für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica. Besammlung im römischen Haustierpark.

– 25. Mai, 1. Juni, 8. Juni, 15. Juni. Samstags-Universität: Vier Vorträge (vormittags) und vier Exkursionen (nachmittags) zum Thema «Römer in der Region», koordiniert durch die Volkshochschule beider Basel, Geschäftsstelle Liestal. Auskünfte: www.vhs-basel.ch oder Tel. 0041 (0)61 926 98 98.

– Dienstag bis Samstag, 18.–22. Juni: «Römischer» Töpferofen in Betrieb. Unterhalb der Curia von Augusta Raurica.

– Juli: Ausgraben in der Römerstadt Augusta Raurica. Jugendliche, Erwachsene und Familien haben Gelegenheit, auf einer richtigen Ausgrabung mitzuarbeiten. Auskünfte: Tel. 0041 (0)61 816 22 22.

– Montag bis Freitag, 5.–9. August: Archäologische Woche. Kurs für Jugendliche ab 15 Jahren zum Thema Archäologie und Museum. Anmeldung (bitte schriftlich) an: Römerstadt Augusta Raurica, C. Aitken, Giebenacherstrasse 17, CH–4302 Augst.

– Donnerstag bis Sonntag, 22.–25. August: Augusta Konzerte.

– Sonntag, 25. August: Römerfest 2002.

– Samstag, 14. September, 14.00–16.00 Uhr: Herbstführung durch Augusta Raurica für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica. Besammlung im Skulpturengarten gegenüber dem Römermuseum.

– Mittwoch, 23. Oktober, 18.15 Uhr: Kollegiengebäude der Universität Basel. Herbstvortrag für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica.

Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer

– Rund um den Stoff – Stoffherstellung und Mode in Augusta Raurica (Kurs-Nr. 02-33-09): Dienstag, 9. April, 17.00–20.00 Uhr. Infos/Anmeldung: Lehrer- und Lehrerinnenfortbildung Baselland, Tel. 0041 (0)61 465 46 00.

– Wasser – eine thematische Wanderung durch Augusta Raurica (Kurs-Nr. 02-33-08): Samstag, 7. September, 13.30–17.30 Uhr. Infos/Anmeldung: Lehrer- und Lehrerinnenfortbildung Baselland, Tel. 0041 (0)61 465 46 00.

Öffnungszeiten

Römermuseum
Mo 13–17 Uhr
Di–So und Feiertage 10–17 Uhr

Haustierpark und Schutzhäuser
Täglich 10–17 Uhr

Eintrittspreise

Römermuseum
CHF 5.– Normaleintritt
CHF 3.– Jugendliche bis 16 Jahre, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende, AHV-Berechtigte (mit Ausweis)
CHF 3.– Gruppen ab 10 Personen
(Schweizer Museumspass und Oberrheinischer Museums-Pass sind gültig.)

Haustierpark und Schutzhäuser
Eintritt frei

Führungen

Durch Basel Tourismus auf Voranmeldung:
Tel. 0041 (0)61 268 68 32/68

Voranmeldung für den Rundgang in lateinischer Sprache durch das Römerhaus «VITA ROMANA»:
Tel. 0041 (0)61 268 68 32/68

Voranmeldung für den Rundgang «Frauen in Augusta Raurica»:
Tel. 0041 (0)61 691 72 20; E-Mail augustilla.tours@freesurf.ch
(Daten siehe Veranstaltungen links; Gruppen nach Vereinbarung)

www.augusta-raurica.ch

Der «Römische» Haustierpark der Stiftung Pro Augusta Raurica *wird gesponsert von*

coop